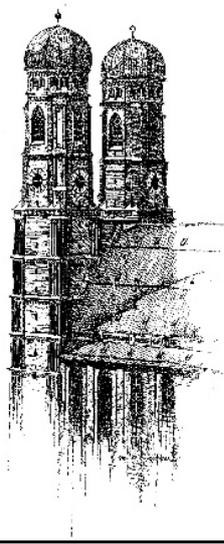


PFARRBRIEF
FASTEN- UND
OSTERZEIT 2013



MÜNCHEN

DOM

ZU UNSERER LIEBEN FRAU



Vesperbild, um 1400, Dom Zu Unserer Lieben Frau München - Bartholomäuskapelle

Liebe Angehörige und Freunde der Dompfarrei, liebe Besucherinnen und Besucher unseres Doms,

ich weiß nicht, wie sich die sichtbare und wahrnehmbare Gestalt der weltweiten katholischen Kirche heute, wenn Sie diesen Osterpfarrbrief in Händen halten, darstellt. Wird das Konklave schon beendet sein und ein neuer Papst bereits die Geschicke der Kirche lenken oder müssen wir noch geduldig ausharren, um zu erfahren, wen die Kardinäle durch die Kraft des Hl. Geistes dazu bestimmen werden?



Seit der Ankündigung des Rücktritts von Papst Benedikt XVI. unmittelbar vor Beginn der Fastenzeit ist viel in Bewegung geraten in dieser Welt, weil er den Menschen, und nicht nur den Katholiken, Halt geschenkt hat und in der Suche nach der Wahrheit ein gradliniges Lebens- und Glaubenszeugnis, das von der Liebe Gottes zu den Menschen getragen ist, verwirklicht. Für mich persönlich ist dadurch die Fastenzeit noch einmal mehr zu einer ganz besonderen Zeit des innigen Gebets für Papst Benedikt XVI. und die Zukunft der Kirche geworden. Es ist geprägt von großer Dankbarkeit für seinen Dienst und der Bitte für eine gute Zukunft für ihn und unsere Kirche, insbesondere auch für seinen Nachfolger. Im Gespräch mit Besuchern unseres Domes konnte ich erfahren, dass viele sich bei den Gottesdiensten oder auch im stillen persönlichen Gebet diesem Anliegen verpflichtet wissen. Dies ist ein starkes Zeichen der Gemeinschaft der Kirche und zeigt, dass die von Gott gegebene sakramentale Wirklichkeit ihre Entfaltung im alltäglichen Leben findet.

Papst Benedikt XVI. schreibt in seiner Botschaft zur diesjährigen Fastenzeit: „Die Fastenzeit gibt uns im Jahr des Glaubens die kostbare Gelegenheit, über die Beziehung zwischen Glaube und Nächstenliebe nachzudenken: zwischen dem Glauben an Gott, den Gott Jesu Christi, und der Liebe, der Frucht des Wirkens des Heiligen Geistes, die uns auf einem Weg der Hingabe an Gott und unsere Mitmenschen leitet.“ In Jesus Christus und seiner Hingabe, die zur Erfüllung des Willens des Vaters führt, ist uns dazu das Beispiel schlechthin gegeben.

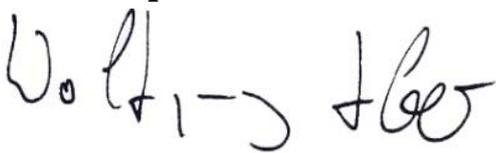
Das gotische Vesperbild in der Bartholomäus- und Veitskapelle unseres Domes, das Sie als Titelbild dieses Pfarrbriefes sehen, nimmt dies in Gestalt des kostbaren Leichnams Jesu auf. Tod und Leiden sind nur zurückhaltend dargestellt. Allein die Seitenwunde ist auffallend nach vorn gekehrt. Sie ist das Zeichen unserer Erlösung und zeigt uns Jesu Hingabe an uns Menschen, die sich fortsetzt in der leibhaftigen Gegenwart Christi im Brot und Wein des Altarsakramentes. So verwirklicht sich die Liebe Gottes zu uns Menschen bis in unseren heutigen Alltag hinein. Damit wird uns wieder der Weg gespurt, den wir in dieser Fastenzeit durch Gebet und tätige Nächstenliebe zu gehen haben, weil uns das Ziel der Erlösung von Gott geschenkt ist.

Die bewusste Feier der Sakramente, insbesondere auch des Bußsakramentes, sind dabei gute Möglichkeiten, diese Verheißung Gottes in uns selbst zu vertiefen oder sie neu zu entdecken.

Ich wünsche Ihnen, den Mitgliedern der Dompfarrei, unseren Helfern und Helferinnen und allen Besuchern unseres Domes am Ende der Fastenzeit eine freudige Feier der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus und lade Sie sehr herzlich zur Mitfeier der Liturgie, insbesondere in der Karwoche und an den Ostertagen, ein.

Es grüßt Sie

Ihr Dompfarrer



Msgr. Wolfgang Huber
Domkapitular

Palmbuschen und Osterkerzen

Nach guter Tradition werden am Palmsonntag vor dem Hauptgottesdienst neben dem Hauptportal wieder Palmbuschen und Osterkerzen von den Damen des Bastelkreises zum Verkauf angeboten.

Bei schlechtem Wetter findet der Verkauf im Dom statt.

Der Erlös ist für die Seelsorgearbeit in Rumänien und die Mission bestimmt.

Besondere Tage und Gottesdienste

Sonntag 17.3.	10.00	Uhr	5. Fastensonntag Hauptgottesdienst (Dompfarrer Domkapitular Msgr. Wolfgang Huber) <i>H. L. Haßler: Missa secunda; Gregorianik vom Tage</i> - <i>Junge Domkantorei</i>
	17.30	Uhr	Vesper <i>Bei allen Gottesdiensten Kollekte für MISEREOR</i>
Dienstag 19.3.	17.30	Uhr	Hl. Josef, Bräutigam der Gottesmutter Maria Hl. Messe mit Orgel
Freitag 22.3.	17.30	Uhr	Bußgottesdienst
Sonntag 24.3.	10.00	Uhr	Palmsonntag Feier des Einzugs Christi in Jerusalem Pontifikalamt (Erzbischof Reinhard Kardinal Marx) Bei günstiger Witterung Statio an der Südseite neben dem Arsatiusportal (Ecke Liebfrauenstraße) und Prozession <i>Deutsche liturgische Gesänge zur Palmprozession;</i> <i>Chor-/Bläusersätze</i> - <i>Mädchenkantorei, Domsingknaben, Dombläser</i>
	17.30	Uhr	Verkauf von Palmbuschen und Osterkerzen! Vesper <i>Bei allen Gottesdiensten Kollekte für das Heilige Land</i>
Mittwoch 27.3.	15.00-17.00	Uhr	Beichtgelegenheit
	17.00	Uhr	Chrisam-Messe (Erzbischof Reinhard Kardinal Marx) mit Weihe der Öle zur Taufe, Firmung, Bischofs- und Priesterweihe und Krankensalbung <i>J. G. Rheinberger: Messe B-Dur für Männerchor und Orgel;</i> <i>Gregorianik: „O Redemptor, sume carmen“</i> - <i>Männerstimmen der Dommusik</i>
Donnerstag 28.3.	9.00	Uhr	Gründonnerstag (an diesem Tag wird nur die Messe vom Letzten Abendmahl gefeiert!) Karmette <i>Motetten aus der Tradition der Münchner Hofkapelle</i> - <i>Capella Cathedralis</i>
	18.00-20.00	Uhr	Beichtgelegenheit

20.00 Uhr Messe vom Letzten Abendmahl
(Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)
Motetten zum Gründonnerstag; O. di Lasso: Missa ad imitationem moduli vinum bonum (8stg); Gregorianik
- Junge Domkantorei, Vokalensemble des Domchores

bis 22.30 Uhr Stilles Beten vor der Hl. Eucharistie (Sakramentskap.)

Freitag
29.3.

Karfreitag

8.00-9.00 Uhr Beichtgelegenheit

9.00 Uhr Karmette

Motetten aus der Tradition der Münchner Hofkapelle
- Capella Cathedralis

10.00-11.00 Uhr Beichtgelegenheit

14.00-15.00 Uhr Beichtgelegenheit

15.00 Uhr Feier vom Leiden und Sterben Christi
(Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)

H. Schütz: Johannespassion;
Motetten von G. Allegri, T. Luis de Victoria, P. Casals, u.a.
- Domchor, Capella Cathedralis

anschließend bis 18.00 Uhr Beichtgelegenheit

bis 22.00 Uhr Stilles Beten am Hl. Grab in der Krypta

Samstag
30.3.

Karsamstag

7.00-18.00 Uhr Stilles Beten am Hl. Grab in der Krypta

8.00-9.00 Uhr Beichtgelegenheit

9.00 Uhr Karmette

Deutsche liturgische Gesänge
- Männerschola der Capella Cathedralis

10.00-11.00 Uhr Beichtgelegenheit

15.00-17.00 Uhr Beichtgelegenheit

(der Dom ist von 18 Uhr bis 20 Uhr geschlossen!)

Hochfest der Auferstehung des Herrn

21.00 Uhr FEIER DER OSTERNACHT
(Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)

Motetten von G. P. da Palestrina, O. di Lasso, u. a.
Chorsätze zum Gotteslob; Gregorianik: Pascha nostrum
- Vokalensemble der Dommusik

Sonntag 31.3.	10.00	Uhr	Ostersonntag Pontifikalamt (Erzbischof Reinhard Kardinal Marx) <i>J. M. Haydn: Missa in honorem Sanctae Ursulae (Chiemsee-Messe); u. a.</i> - Domchor, Junge Domkantorei, Solisten, Domorchester
	15.00	Uhr	Pontifikalvesper (Erzbischof Reinhard Kardinal Marx) <i>M. Eham: Feierliche Vesper am Ostersonntag</i> <i>C. Ett: Haec dies; G. F. Händel: Halleluja</i> - Domsingknaben, Mädchenkantorei, Junge Domkantorei, Dombläser
Montag 1.4.	10.00	Uhr	Ostermontag Festgottesdienst (Domdekan Prälat Dr. Lorenz Wolf) <i>O. di Lasso: Missa ad imitationem moduli In te Domine speravi; J. G. Rheinberger: Abendlied</i> - Capella Cathedralis
	17.30	Uhr	Vesper
Weißer Sonntag 7.4.	10.00	Uhr	2. Sonntag der Osterzeit - Weißer Sonntag - Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit Festgottesdienst (Dompfarrer Domkapitular Msgr. Wolfgang Huber) J. M. Asola: Missa octavi toni; Gregorianik vom Tag - Männerstimmen der Capella Cathedralis

Einkehrtag im Dompfarrsaal

Die Mitglieder der Herz-Mariä-Bruderschaft, alle Mitglieder und Freunde der Dompfarrei sind zu einem

Einkehrtag, am Mittwoch, 20. März 2013

von 10.00 Uhr bis 16.00 Uhr in den Dompfarrsaal herzlich eingeladen.

Der Tag wird von Herrn Dompfarrer Domkapitular Msgr. Wolfgang Huber gestaltet zum Thema: „**Impulse zur christlichen Spiritualität im Jahr des Glaubens**“. (Um Anmeldung im Dompfarramt wird gebeten.)

Dreifaltigkeitskirche: Bibel-Teilen / Lindmayr-Gebet / Kreuzweg

Wir laden Sie herzlich ein an den Dienstagen 5.3. und 19.3. zum Bibel-Teilen jeweils um 18.30 Uhr bei den Schwestern an der Dreifaltigkeitskirche, Rochusstraße 7. Am 8.3. um 15.00 Uhr findet das Lindmayr-Gebet in der Dreifaltigkeitskirche statt. Am 22.3. laden die Schwestern zum Kreuzweg um 18.30 Uhr in die Dreifaltigkeitskirche ein. Das Taizé-Gebet entfällt in der Zeit von 25.3. bis 5.4.2013.

Installation von Dompropst Weihbischof Dr. Bernhard Haßberger, Domkapitular Rupert Graf zu Stolberg und Domkapitular Msgr. Thomas Schlichting

Zum 1. Januar 2013 wurde nach der Annahme der Ruhestandsgesuche von Dompropst Weihbischof em. Engelbert Siebler, Domkapitular Prälat Erich Pfanzelt und Domkapitular Prälat Dr. Wolfgang Schwab die erste Dignität und das siebte und achte Kanonikat des Metropolitankapitels durch unseren Erzbischof Reinhard Kardinal Marx neu besetzt.



Dompropst Weihbischof
Dr. Bernhard Haßberger



Domkapitular Bischofsvikar
Rupert Graf zu Stolberg



Domkapitular
Msgr. Thomas Schlichting

Er ernannte nach Anhörung des Kapitels den Bischofsvikar der Seelsorgsregion Nord Weihbischof Dr. Bernhard Haßberger zum neuen Dompropst und Domvikar Rupert Graf zu Stolberg, den neuen Bischofsvikar der Seelsorgsregion München, mit der Verleihung des siebten Kanonikates zum Domkapitular. Msgr. Thomas Schlichting, dem Leiter des Ressorts Seelsorge und kirchliches Leben, wurde durch Wahl des Kapitels und mit Zustimmung des Erzbischofs das achte Kanonikat verliehen und er damit zum Domkapitular bestellt.

Am 29. Januar 2013 wurden während einer feierlichen Kapitelsmesse alle drei durch unseren Erzbischof Reinhard Kardinal Marx und durch den Domdekan in ihre Ämter eingeführt.

Ich wünsche dem neuen Dompropst und den beiden neuen Domkapitularen für diesen Dienst am und im Dom Zu Unserer Lieben Frau Gottes reichen Segen.

Wolfgang Huber
Dompfarrer

Zwei neue Monsignori am Dom – Herzlichen Glückwunsch

Der Hl. Vater Papst Benedikt XVI. hat zwei Seelsorger am Dom Zu Unserer Lieben Frau mit dem Titel „Kapläne Seiner Heiligkeit“ ausgezeichnet. Am Abend des Dompatriziniums überreichte unser Erzbischof Reinhard Kardinal Marx unserem Domorganisten Domvikar Hans Leitner und dem Diözesan- und Landespräses des Kolpingwerkes Domvikar Christoph Huber die Urkunden zur päpstlichen Auszeichnung als Monsignori.

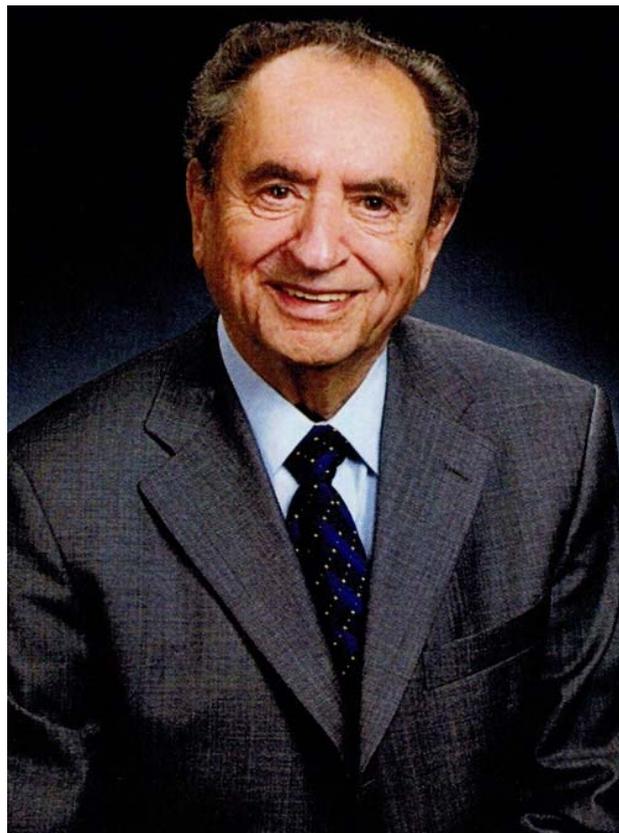
Beide versehen hier am Dom neben ihren anderen vielfältigen Verpflichtungen ihren priesterlichen Dienst, wofür ich sehr dankbar bin. Persönlich, aber auch im Namen der Dompfarrei gratuliere ich zu dieser päpstlichen Würdigung sehr herzlich und wünsche ihnen für ihr priesterliches Wirken weiterhin alles Gute und Gottes Segen.

*Wolfgang Huber
Dompfarrer*



In memoriam Franz Lehrndorfer

Nach langer und schwerer Krankheit verstarb in den frühen Morgenstunden des 10. Januar 2013 im Krankenhaus Großhadern der langjährige Münchner Domorganist Prof. Dr. Franz Lehrndorfer. Lehrndorfer, der am 10. August 1928 in Salzburg geboren ist und in Kempten heranwuchs, wurde 84 Jahre alt. Der in der Orgelwelt wohlklingende Name Lehrndorfer war ein Garant für einen ideenreichen und virtuosen Improvisator, einen stilsicheren und musikalischen Interpreten sowie für einen gefragten und beliebten Pädagogen. Als solcher wirkte er zunächst bei den Regensburger Domspatzen, ehe er 1969 die Nachfolge seines vormaligen Lehrers, des Prälaten Prof. Heinrich Wismeyer an der Münchner Musikhochschule und am Dom Zu Unserer Lieben Frau antrat. An der heutigen Hochschule für Musik und Theater in München unterrichtete Lehrndorfer bis 1996 laut Absolventenverzeichnis 113 Studenten, von denen zahlreiche ihrerseits wiederum in Spitzenpositionen, seien es Orgelprofessuren, Domorganistenstellen oder andere bedeutende Positionen rückten. Die pädagogische Erfolgsgeschichte wurde von der Hochschule durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt. Als Hochschulprofessor und Abteilungsleiter des Studienganges der Katholischen Kirchenmusik war der Dom Lehrndorfers zweiter Schauplatz, allerdings ohne ihn im Geringsten zu vernachlässigen. Im Gegensatz zu einigen im Olymp ruhenden „Titulairs“ spielte er sämtliche am Dom anfallenden Gottesdienste, von den Pontificalien bis zu den Maiandachten selbst, wenngleich ihm einige Vertreter zur Seite standen. Nach 33 Dienstjahren als Domorganist von München beendete Lehrndorfer seine Tätigkeit 2002, nachdem dort das kollegiale Klima zu unerträglich geworden war. Lehrndorfer versah seinen Dienst un-



ter den drei Erzbischöfen Döpfner, Ratzinger und Wetter. Einen Höhepunkt während seiner Ära bedeutete die Planung und Errichtung der neuen großen Domorgel durch die von ihm besonders geschätzte Orgelbaufirma Jann im Zuge der 1994 abgeschlossenen Domrenovierung. Seine langjährige Tätigkeit als Orgelsachverständiger in der Erzdiözese München und Freising kam ihm hierbei zugute. Zu Lehrndorfers 70. Geburtstag erschien die sehr ansprechend gestaltete Festschrift „Dux et comes“, welche auch eine Diskographie gewaltigen Ausmaßes beinhaltet. Bereits 1981 erbrachte die Aufnahmetätigkeit ihm den Deutschen Schallplattenpreis. Unvergesslich sind seine frühesten Schallplatteneinspielungen mit den Kinderlieder- und Weihnachtsliederimprovisationen, welche der Orgel einen weiten und neuen Interessentenkreis erschlossen. Diese, der deutschen Orgeltradition eines Bach, Reger und Höller entsprungene harmonische und kontrapunktische Natürlichkeit und Frische, die enorme Spielfreudigkeit stehen geradezu typisch für den von ihm geprägten Lehrndorfer-Stil. Zu den Früchten seines Alters durfte ein zufriedener Blick auf sein musikalisches Lebenswerk und Erbe, aber auch auf seine Familie und Enkelschar zählen; eine Fülle von offiziellen Ehrungen und Auszeichnungen aus Kirche und Staat gehört ebenso dazu. Wir verneigen uns ehrerbietig vor der nun vollendeten Musikerpersönlichkeit und empfehlen ihn der Herrlichkeit unseres gütigen Gottes. R. I. P.

*Domvikar Msgr. Hans Leitner
Domorganist*

In der Dompfarrei verstorben:

Herr Hugo Strohofer geb. 02.12.1928 verst. 26.01.2013

*HERR, GIB IHNEN DIE EWIGE RUHE
UND DAS EWIGE LICHT LEUCHTE IHNEN.*

Neu im Pfarrbüro - Herzlich willkommen!

Am 1. März 2013 trat Frau Katharina Schwinn die neugeschaffene Stelle der Verwaltungsleiterin im Pfarrbüro an. Die Neustrukturierung im Dompfarramt hatte das Domkapitel im letzten Jahr beschlossen, da der neue Domzeremoniar nur noch mit einer halben Stelle hier angewiesen wurde und somit der gesamte Bereich der Verwaltung, der vorher an die Stelle des Domzeremoniars angegliedert war, nun vollends an mich übergegangen ist. Ich bin dem Domkapitel dankbar, dass es durch die Schaffung dieser Stelle für die Entlastung des Dompfarrers in den vielfältigen verwaltungstechnischen und personellen Angelegenheiten gesorgt hat. Ich heiße Frau Katharina Schwinn herzlich willkommen, wünsche ihr alles Gute und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit den anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und mir, so dass wir alle den Dom betreffenden Aufgaben gemeinsam gut meistern können. Ich habe Frau Schwinn gebeten, sich kurz vorzustellen, was sie im Folgenden tut.

*Wolfgang Huber
Dompfarrer*

Grüß Gott, liebe Pfarrangehörige der Münchner Dompfarrei!

Diesem Gesicht werden Sie künftig in Ihrer Gemeinde öfter begegnen. Zum 1. März 2013 trete ich die Stelle einer kaufmännischen Verwalterin an und bin damit für den reibungslosen Ablauf der Verwaltung der Metropolitan-Kirchenstiftung und des Domes verantwortlich. Damit Sie wissen, wer ich bin und was ich kann, möchte ich mich Ihnen gerne vorstellen.

Mein Name ist Katharina Schwinn. Vor 58 Jahren wurde ich in München geboren. Ich bin verheiratet und wohne mit meinem Mann – er ist Diakon im Hauptberuf – im Münchner Osten. Wir haben vier erwachsene Söhne und sind vor kurzem zum ersten Mal Großeltern geworden.



Da ich die Städtische Salvatorrealschule (heute Literaturhaus) besuchte, wurde ich 1967 im Münchner Dom vom damals noch ganz jungen Abt Odilo gefirmt. Nach der Schulzeit begann ich die Ausbildung zur Reisebürokauffrau in einem Reisebüro am Promenadeplatz. Mein Arbeitsweg führte mich so täglich am Dom vorbei. Für mich ist der Dom nicht nur Münchens markantestes Wahrzeichen, sondern er hat auch einen Platz in meinem Herzen.

Nach der Geburt unseres ersten Kindes widmete ich mich lange Jahre der Familie. Den Wiedereinstieg ins Berufsleben fand ich als Mitinhaberin eines Einzelhandelsfachgeschäftes. Von dort führte mich mein Weg in ein Unternehmen der Softwarebranche, wo ich als Personalsachbearbeiterin für die Personalbeschaffung und Personalverwaltung zuständig war. Leider geriet das Unternehmen in den Strudel der Aktienblase und musste Arbeitsplätze abbauen – auch meinen. 2006 war die Stelle der Pfarrsekretärin in der Pfarrei Verklärung Christi (München-Ramersdorf) ausgeschrieben und ich freute mich sehr, als Dekan Wiegele sich für mich entschied. Der Betrieb und die Aufgaben eines Pfarrbüros sind mir dadurch sehr gut vertraut. Inzwischen waren unsere Söhne erwachsen und ich konnte mir vorstellen, wieder Vollzeit zu arbeiten. Diese Möglichkeit bot sich mir im Oktober 2008, als im Erzbischöflichen Jugendamt beim BDKJ in der Region München die Stelle einer Sachbearbeiterin/Sekretärin ausgeschrieben wurde. Dort war ich schwerpunktmäßig für die allgemeine Verwaltung, die Auszahlung von Zuschüssen der Landeshauptstadt München und für die Administration der Jugendkirche verantwortlich.

Aber auch am kirchlichen Leben habe ich von frühester Jugend an immer gerne teilgenommen. So war ich viele Jahre Pfarrjugendleiterin, übernahm so manche Firmgruppe, sang im Kirchenchor und war im Arbeitskreis für Kindergottesdienste aktiv. Gerne war ich auch als Caritassammlerin unterwegs, stellte mich als Lektorin zur Verfügung und engagierte mich im Sachausschuss Umwelt und Schöpfung.

Nun bin ich sehr gespannt auf meinen neuen Wirkungskreis, freue mich auf die Zusammenarbeit mit Dompfarrer Msgr. Huber und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kirchenstiftung und des Domes und natürlich auf die Begegnungen mit Ihnen.

Katharina Schwinn

Verabschiedung langjähriger Vespersänger

Fast auf den Tag genau 30 Jahre lang haben Erich Graf und Konrad Klein bei der Sonntagsvesper am Dom als Scholasänger mitgewirkt, als sie sich am ersten Adventssonntag 2012 aus diesem langjährigen Dienst verabschiedet haben.



v.l.n.r. Johann Viora, Erich Graf, Diakon Anton Häckler, Konrad Klein und Wolfgang Schleuppner

Der programmatische erste Satz der „Allgemeinen Einführung in das Stundengebet“, „Das öffentliche und gemeinsame Gebet des Volkes Gottes gilt mit Recht als eine der Hauptaufgaben der Kirche.“, (AES 1,1) war seinerzeit der Anfangsimpuls für die Feier der Vesper im Dom. Diakon Häckler, der damals seinen Dienst als Domzeremoniar angetreten hatte, wollte sogleich diese Hauptaufgabe der Kirche im Dom realisieren und brauchte dazu Sänger, die bereit waren, regelmäßig sonntags in der Vesper Dienst zu tun. Diese fand er in seiner vormaligen Pfarrei Zwölf Apostel in München-Laim. Seitdem gestalteten Herr Graf und Herr Klein, zu denen sich im Laufe der Jahre weitere Sänger dazugesellt haben, die sonntägliche Vesper. Langsam,

aber stetig hat sich der Kreis der Mitfeiernden vergrößert, so dass die Sonntagsvesper, nun immer wieder auch gestaltet von Sängergруппen der Dommusik, mittlerweile einen hohen Stellenwert im gottesdienstlichen Programm des Domes hat. Auch sangesfreudige Domministranten haben „Feuer gefangen“ und eine eigene Scholagruppe gebildet.

So konnten die Kantoren Klein und Graf und auch Diakon Häckler, der bei der von der Dommusik feierlich gestalteten Adventsvesper zur Verabschiedung seiner Mitstreiter ebenfalls zugegen war, die Früchte ihres drei Jahrzehnte währenden Einsatzes ernten. Bei dem festlichen Abendessen nach der Vesper sprach Dompfarrer Msgr. Huber den beiden scheidenden Vespersängern seinen und den Dank der Domgemeinde für ihren treuen Dienst aus.

*Bernhard Stürber
Domzeremoniar*

„Doch ist das Lob der Kirche weder von seinem Ursprung noch von seiner Eigenart her den Klerikern oder Mönchen vorbehalten, sondern ist Sache der ganzen christlichen Gemeinde.“ (AES 270)

**„ICH BIN HALT EIN BAROCKER ALTBAYER.“
– INTERVIEW MIT UNSEREM NEUEN DOMPROBST
WEIHBISCHOF DR. BERNHARD HAßBERGER**

Ich erinnere mich sehr gerne an eine besondere Begegnung mit unserem Herrn Weihbischof Haßberger zurück. Im Rahmen des Ökumenischen Kirchentages im Jahr 2010 in München fand in St. Paul an der Theresienwiese eine Frühmesse mit unserem Herrn Kardinal statt. Da eine große Anzahl von Bischöfen und Priestern zur Konzelebration erwartet und deshalb Helfer gebraucht wurden, hatte ich die Aufgabe übernommen, vor der Messe über die vielen liturgischen Gewänder zu wachen und darauf zu achten, dass es bei der Verteilung an die Geistlichen geordnet zugeht – dies jedenfalls war der Plan. Ich merkte allerdings schnell, dass sich mein Durchsetzungsvermögen in dieser Hinsicht in Grenzen hielt, mich einige Priester ganz übersahen

und die Gewänderverteilung daher eher eigenständig erfolgte. Ganz anders verhielt es sich bei Weihbischof Haßlberger. Schon früh am Morgen kam er bestens gelaunt in den Raum, in welchem ich die Gewänder bewachte, setzte sich neben mich auf den Stuhl und fragte mich, welche Aufgabe ich denn hätte. Er interessierte sich für meine Person, fragte nach, hörte zu; es war ein sehr schönes und lustiges Gespräch. Erst kurz vor Beginn der Messe hielt er Ausschau nach einem liturgischen Gewand für sich. Diese Prioritätensetzung hat mich sehr beeindruckt und gefreut. So freue ich mich jetzt natürlich auch, dass er zu unserem neuen Dompropst ernannt wurde und man ihm endlich öfter im Münchner Dom begegnen kann.

Odette Zendek

Odette Zendek für den Pfarrbrief: Sehr geehrter Herr Weihbischof, mit Wirkung vom 1. Januar 2013 wurden Sie zum Dompropst des Münchner Liebfrauendoms ernannt. Sie folgen damit dem emeritierten Weihbischof Engelbert Siebler nach. Dieser beschrieb in einem Interview in unserem Pfarrbrief vor genau einem Jahr den Dompropst als „Chef des Domkapitels (...) in geistlichen Dingen“. Was beinhaltet dieses neue Amt für Sie?



Weihbischof Haßlberger: Das ist eine ziemlich gute Definition: „... in geistlichen Dingen“, denn die Geschäfte führt der Domdekan. Was auch sehr sinnvoll ist, denn es gibt im Zusammenhang mit dem Dom komplizierte Angelegenheiten, wie die Staatsbaulast und die Verhandlungen mit dem Staat. Da braucht man vernünftigerweise einen Juristen und den haben wir mit Herrn Dr. Wolf. Der Dompropst muss sich also vor allem um die geistlichen Dinge des Domkapitels küm-

mern, das ja eine Gebetsgemeinschaft sein soll. Aber es ist für den Domdekan und mich jetzt eine neue Situation, denn früher war das Domkapitel auch selbstverständlich in der Diözesanleitung. Jeder Domkapitular war auch ein Referatsleiter und so waren wir alle immer mit dem Kardinal in der Ordinariatssitzung beisammen. Das gibt es so nicht mehr. Von daher ist es wichtig, dass sich das Domkapitel auch ein bisschen neu aufstellt und sich neu vergewissert, welche Aufgaben es hat – unabhängig davon, dass sich das Domkapitel natürlich um die Belange des Münchner Doms kümmern muss. Wir werden uns also schon neu orientieren müssen und das wird für uns alle eine spannende Aufgabe sein.

Sie haben einmal über Ihre Berufung zum Priester gesagt: „Ich bin einfach aufgebrochen wie Abraham. Ich habe den Ruf gespürt und bin gegangen.“ Würden Sie sagen, dass Sie ein sehr emotionaler Mensch sind, der hauptsächlich auf sein Gefühl hört?

Eigentlich eher weniger. Ich stamme aus dem Gebirge, mein Vater war Holzarbeiter, meine Mutter Hausfrau; eigentlich sind wir ganz gestandene bodenständige Leute, also nicht so furchtbar gefühlsbetont. Der Entschluss war damals einfach in mir da. Ich weiß nicht, ob er gefühlsbetont war. Ganz plötzlich eines Tages war mir ohne direkten äußeren Einfluss klar: Ich werde Pfarrer. Das hab ich dann auch mit großer Energie in die Tat umgesetzt, was nicht einfach war, denn ich war in der 8. Klasse Volksschule und damit eigentlich schon zu alt für's Gymnasium. In Traunstein haben sie mich auch nicht mehr genommen. Aber man braucht halt im Leben auch ein bisschen Glück und so bin ich in Burghausen untergekommen. Später hab ich mir dann schon intensiv überlegt, warum ich das machen möchte, was ich mit dem Priesterberuf verbinde, wie ich als Priester sein will; aber zunächst bin ich damals wirklich einfach aufgebrochen. Manchmal wundert's mich heute noch (lacht). Ich wusste ja nicht, was mich da erwartet. Was der Pfarrer im Dorf so tut, das wusste ich ungefähr, aber alles Weitere, zum Beispiel was das Gymnasium oder das Studium für mich bedeutet, wusste ich nicht. Aber ich hab's dann erfahren. (lacht)

Sie sind Beauftragter der Freisinger Bischofskonferenz für Jugendfragen in Bayern und außerdem natürlich Bischofsvikar für die Seelsorgsregion Nord des Erzbistums. Vielen Berichten – etwa von Besuchen in Schulklassen – kann man entnehmen, dass Sie mit Ihrer erfrischenden, gewinnenden Art schnell Zugang zu Jugendlichen finden und dass dadurch immer wieder interessante, niveauvolle, aber auch herausfordernde Gespräche zustande kommen. Bei der Kommunikation zwischen der katholischen Kirche und ihren Jugendbewegungen hat man dagegen meist den Eindruck, es gehe darum, einen kirchenpolitischen Kampf auszufechten. Was, denken Sie, ist der Grund dafür?

Wahrscheinlich ist es so, dass man als Geistlicher in einem bestimmten Amt leicht versucht ist, sozusagen in der Verantwortung dieses Amtes auf die Menschen zuzugehen. Ich halte es aber für wichtig –



– und versuche es auch –, dabei Mensch zu bleiben. Ich mag Kinder und Jugendliche auch einfach. Wenn ich zum Beispiel bei einer Firmung einen ganzen Schwung junger Leute vor mir habe, denke ich mir, dass sie ja ihr ganzes Leben noch vor sich haben – mit all dem, was da kommen kann. Deshalb bin auch nicht so streng, sondern versuche gut und in Liebe mit ihnen umzugehen.

Und diese Gespräche sind manchmal herzerfrischend! Durch die Fragen der jungen Leute bekomme ich immer mit, was sie denken, was sie fühlen oder was sie von der Kirche halten. Ich versuche dann immer, mein Bestes zu geben, damit sie vielleicht ein bisschen Geschmack am Glauben und an der Kirche bekommen. Ich bin da auch immer voller Vertrauen, dass der Herr der Kirche seinen Teil beiträgt. So wie im Evangelium vom Fischfang. Sie fischen die ganze Nacht

und fangen nichts. Auf das Wort Jesu hin fangen sie jedoch viel. So, denk ich mir, ist es auch in der Kirche immer schon gewesen.

Prinzipiell glaub ich, dass es für uns als Seelsorger und für jeden in der Kirche insgesamt ganz wichtig ist, die Leute, mit denen wir zu tun haben, auch zu mögen. Natürlich ist nicht jeder liebenswert, das bin ich auch nicht immer, aber mögen heißt ja nicht, dass man alles auch für gut heißt.

Dann ist es so, dass ich keiner bin, der die eigene Jugend und das, was zu unserer Zeit so war, ausblendet. Sondern ich hab mir viele Dinge bewahrt und sehe auch, wie wir waren; und da muss ich gestehen, wir waren in den Diskussionen und in Verhandlungen – zum Beispiel mit dem Erzbischof und der Leitung des Priesterseminars – auch nicht besonders fein, oft eher grob. Ich gehöre zur 68er-Generation, habe 1968 in München zu studieren angefangen und da war schon einiges los. Ich weiß daher, dass es eben junge Leute sind, die kritisch sind und das ist ja auch wichtig. Wenn sie resignieren würden, weil sie das Gefühl hätten, ohnehin nichts ändern zu können, dann könnte man sich nicht über die aktuellen Themen auseinandersetzen und es würde sich nichts bewegen. Ich muss sagen, zurzeit sind die jungen Leute sowieso sehr brav – das waren wir früher nicht. Früher war Jugend schon mal kritischer, glaube ich.

Sie waren 2011 als kommissarischer Leiter der Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz auf dem Weltjugendtag in Madrid und haben von dort aus in einem Weblog („Internet-Tagebuch“) sehr berührend Ihre Erlebnisse, Eindrücke und Begegnungen geschildert – auf einer Internetseite, auf der sich auch viele Jugendliche austauschten. Weshalb nutzt die Kirche die neuen Kommunikationsmittel so wenig und hat einen so ungelassenen Umgang mit den Medien?

Ich bin der Überzeugung, dass die Kirche die neuesten Mittel der Kommunikation verwenden muss. Die Urkirche hat das ja auch getan! Sie hat nicht lang herum getan mit den Buchrollen, sondern gleich die Codices verwendet, was damals das Modernste war. Und heute sollte es genauso sein. Nur ist das wahrscheinlich schon eine Generationenfrage. Für uns Ältere ist es einfach ein bisschen kompliziert bzw. ist man nicht so damit vertraut. Ich bin jetzt zum Beispiel auch keiner, der sich mit Begeisterung in die neue Technik hinein-

stürzt und das ist vielleicht ein Problem. Auch bei dem Weblog hab ich mir erst gedacht, ob das wirklich sein muss. Ich hab es aber dann trotzdem gemacht und aufgrund der Reaktionen festgestellt: Die jungen Leute lesen das! (lacht) Da hab ich auch wieder neu dazugelernt. Die Kirche sollte in der Tat viel stärker mit den neuen Medien umgehen und wir tun auch in der deutschen Bischofskonferenz schon seit Jahren mit diesem Thema rum – ich glaub, ein bisschen was tut sich jetzt. Die Webseite katholisch.de ist, denke ich, zum Beispiel ganz gut geworden. Aber es stimmt schon, dass wir da noch weit hinten sind und die Entwicklung der Kommunikationsformen sehr schnell ist.

Die katholische Kirche steht derzeit in unserer Gesellschaft unter Dauerkritik. Dies führt dazu, dass viele Menschen auf die Kirche verächtlich herabblicken, sie für unglaubwürdig halten und ihr deshalb nicht mehr zuhören. Wie kann es der Kirche gelingen, wieder ernst genommen zu werden?

Das ist nicht ganz einfach. Erstens, glaube ich, ist es wichtig, dass wir versuchen, ein paar Punkte, die uns wie ein Klotz am Bein hängen, zu bereinigen. Den jetzt wieder neu aufgekommenen Missbrauchsskandal zum Beispiel oder auch Vorgänge wie sie in den Kölner Krankenhäusern passiert sind. Das tut uns ungemein weh und von den Leuten versteht das niemand. So etwas spielt sich gerade bei uns ab, die wir immer sagen, Menschlichkeit ist alles. Da können tausend andere in der Kirche etwas Gutes tun, diese negativen Dinge wirken einfach viel stärker. Das muss man auch für die Zukunft einfach nüchtern so sehen.

Zweitens, glaube ich, ist auch wichtig, dass wir einfach ein bisschen bescheidener auftreten. Wir sind nicht in allen Fragen Meister und wissen alles besser. In den meisten Fragen wissen wir bei Weitem nicht alles besser. Zum Beispiel bei medizinischen Fragen denk ich mir manchmal, was uns da reitet, als Experten aufzutreten – davon verstehen wir doch nichts. Die Prinzipien, um die es uns geht und als Kirche auch gehen muss, müssen wir vertreten und auf ihre Einhaltung bestehen – aber, wie ich glaube, mit der entsprechenden Bescheidenheit.

Die Kirche ist zum Beispiel gegen jede Form von Tötung. Aber wenn wir jetzt mitdiskutieren über die Wirkung der Pille danach, dann

werden wir unglaublich – um ein Beispiel aus der jüngsten Zeit zu nennen.

Drittens, glaube ich, sind wir, was die Moral betrifft, ein bisschen auf dem hohen Ross dahergekommen. 2010 sind wir dann sauber zu rechtgestutzt worden. Ein gewisses Maß an Bescheidenheit wäre daher auch hier wichtig und ein liebevoller Blick auf die Menschen – gerade auch auf die, die versagen. Im Leben gibt es nun einmal immer wieder Versagen und es gibt Brüche. Die Frage ist, wie die Kirche mit diesem Scheitern umgeht. Das heißt auch hier wieder nicht, dass sie ihre Prinzipien aufgeben und alles relativieren muss. Aber wir sollten mehr versuchen, die Menschen zu verstehen. Aktuelles Beispiel sind da die geschiedenen Wiederverheirateten; bei den jungen Leuten betrifft es das Thema der Sexualmoral.

Ich bin der Überzeugung, dass eine ganze Reihe unserer kirchlichen Prinzipien, die das Leben und das Zusammenleben betreffen, sehr gut und wichtig sind. Nur so, wie wir sie oft den Menschen nahebringen, verstehen sie diese nicht. Die jungen Leute sind ja zum Beispiel mitten in ihrer Entwicklung, im Werden und im Reifen. Wenn man da so von oben herab daherkommt, tun sie sich sehr schwer. Unsere Überzeugungen müssen ihnen im Diskurs nahegebracht werden, man muss mit ihnen offen reden und das ist auch gut möglich, da sie moralische Themen sehr ernst nehmen und zum Beispiel mit dem Thema Sexualität mit großer Verantwortung umgehen.

Also ich glaube, da haben wir schon noch eine Reihe von Defiziten. Da hängt uns auch noch vieles aus dem 19. Jahrhundert und der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert nach. Das wird noch eine große Herausforderung sein. Für uns Verantwortliche in der Kirche ist es wichtig, dass wir uns immer erden, dass wir schauen, wie das Leben wirklich ist und wie es den Menschen geht – den alten und den jungen. Wir sehen das noch meistens von einer gehobeneren Position, aber wenn man mitten im Leben ist, ist die Position selten so gehoben.

Sie sprechen in Interviews und Predigten oft davon, dass Glaube mit Freude zu tun hat. Bei vielen Gläubigen, die zur katholischen Kirche stehen und engagierte Christen sind, überwiegen zurzeit eher Trauer, Enttäuschung und teilweise auch Scham, wenn die Rede auf ihre

Kirche kommt. Wie können sie wieder Hoffnung, Vertrauen und Begeisterung dafür finden, in dieser Kirche ihren Glauben zu leben?

Freude und Begeisterung kann man nicht verordnen, wir als Kirche müssen sie überzeugend vermitteln. Das heißt aber für mich, dass ich sie zunächst selbst in mir haben muss. Wenn ich selbst nicht begeistert bin vom Glauben und auch diese innere Freude nicht habe, kann ich tausendmal von Freude predigen, das kommt nicht an. Ich glaube aber, dass es wichtig ist, auch von dem zu reden, was mich als Priester plagt. Manches in der Kirche bewegt auch uns und schmerzt uns. Da braucht man nur an 2010 zu denken, das war ja ein grausames Jahr. Ich glaube, da ist es jedem von uns ganz schlecht gegangen. Nicht deshalb, weil die Presse das aufgegriffen hat – das war wohl an der Zeit – sondern ich jedenfalls war so entsetzt, weil ich nie geglaubt hatte, dass es so etwas in diesem Maß in der Kirche gibt. Was mich immer tröstet – und das versuche ich auch den Leuten zu vermitteln – ist ein Satz, den Paulus schon gesagt hat: Wir tragen einen ganz kostbaren Schatz in irdenen Gefäßen. Und ich versuche immer, gemeinsam mit den Menschen in meinen Predigten und in Begegnungen diesen Schatz herauszuholen, den wir haben und den wir zu den Menschen bringen sollen. Da, glaube ich, wäre nach wie vor eine ganze Menge an Potential, das auch Begeisterung und Freude wecken kann. Aber wie gesagt: Wenn ich sie in mir nicht habe, kann ich sie auch nicht weitervermitteln.



In Ihrem Weblog schrieben Sie: „Eine junge Frau fragte mich, ob ich selbst schon einmal in einer Situation war, in der mein Glaube erschüttert wurde. Ja, das war ich natürlich. Das Leben ist schließlich ein Hochseilakt, da kann man schon einmal ins Zweifeln kommen“. Was tun Sie in so einer Situation?

Solche Situationen sind meistens da, wenn ich Menschen begleite, denen es sehr schlecht geht. Das zieht einen ja selbst mit hinein, das lässt nicht kalt. Da denk ich mir schon auch oft: Gott, wie kannst Du das zulassen? Was ich gelernt habe und was stark in mir ist, ist: immer wieder die Nähe Gottes zu spüren. Ich bin Bibliker seit Beginn meines Studiums und da kommen mir gerade diese Erfahrungen von Menschen in der Bibel, die auch zum Teil sehr hart waren, zugute. Dann komme ich aus einer Generation, für die noch die tägliche Messe zur Spiritualität gehört. So ein Gerüst von Gebeten, dazu gehört auch das Stundengebet, trägt mich durch Durststrecken hindurch. Dazu muss natürlich immer wieder die ganz persönliche Gottesbeziehung hinzutreten.

1976 promovierten Sie in München zum Doktor der Theologie. Das Thema Ihrer Promotion lautet: „Hoffnung in der Bedrängnis: eine formkritische Untersuchung zu Dan 8 und 10-12“. Diese Kapitel im Buch Daniel beinhalten eschatologische Visionen – und zwar in gewaltigen, teilweise martialischen Bildern. Viele Gläubige können diese nicht verstehen und beschäftigen sich daher lieber mit dem Neuen Testament. Wie findet man Zugang zu solchen Erzählungen des Alten Testaments?

Man muss sich schon intensiv damit beschäftigen, das heißt, sich auch auf solche Bilder und Texte einlassen. In den Lektoren-Grundkursen, die ich übernehme, sage ich dazu immer: Es ist wichtig zu verstehen, dass es da um ganz konkretes Leben in ganz bestimmten Situationen geht; und auch in den schlimmsten Situationen erzählen die Menschen, dass sie noch Gott erlebt, erspürt, erfahren haben. Die Bilder sind deshalb gewaltig, weil es auch gewaltig schreckliche Situationen für die Menschen waren. Sie waren unterdrückt, auch massiv in ihrem Glauben behindert, der Tempel war geschändet, und diese Texte waren offensichtlich – man würde heute sagen – so eine Art Flugblätter, die die Frommen ermuntert haben, durchzuhalten. Nach dem Motto: Keine Sorge, alles ist in der Hand Gottes.

Abgesehen davon ist das Neue Testament auch nicht immer sehr viel einfacher – aber es ist uns vertrauter, von daher liegt es uns näher, weil wir die Texte besser kennen. Wobei ich gestehen muss, es gibt im Alten Testament schon Texte, bei denen man (atmet tief ein) schon

erst mal durchatmen muss. Sie spiegeln eben das Leben wieder, aber geben immer auch einen Ausblick auf Gott. Manche Texte kann man auch erst dann nachvollziehen, wenn man selbst etwas Ähnliches erlebt hat.

Was begeistert Sie am Alten Testament?

Das Neue Testament ohne das Alte Testament hängt in der Luft. Jesus war verwurzelt in unserem Alten Testament und auch die Apostel. Faszinierend ist auch, dass es sich um situationenbezogene Schilderung von Erfahrung handelt. Würde man diese Erfahrung aus der Situation herausnehmen, hätte man den Katechismus. Wenn man den Glauben herausnimmt, gerinnen lässt, unabhängig von der konkreten Situation, erhält man den Katechismus. Und ich sag immer: durch den Katechismus kommt keiner zum Glauben – durch die Erfahrung in der Bibel schon. Es könnte sein, dass das ein Dogmatiker anders sieht (lacht).

Ich bin aber schon auch der Überzeugung, dass wir als Christen das Alte Testament von Jesus, sprich vom Neuen Testament her, deuten und manches anders verstehen und anders sehen müssen. Was die Promotion betrifft, wäre übrigens sogar das Neue Testament als Thema näher gelegen, weil ich eigentlich nie für die Universitätslaufbahn promovieren wollte, die Wissenschaft liegt mir nicht so. Ich wollte immer in die Seelsorge.

Oft wird in Messen die erste Lesung aus dem Alten Testament weggelassen, um die Gottesdienstgemeinde „nicht zu überfordern“. Was halten Sie von dieser Ansicht?

Das halte ich für falsch – abgesehen davon, dass die Kirche das natürlich auch anders vorschreibt. Aber ich weiß natürlich, dass dort, wo nur eine Lesung vorgetragen wird, meistens die alttestamentliche unter den Tisch fällt. Ich halte es wirklich für schade, weil sie für die Erfahrung im Glauben für viele Leute wichtig ist und ich möchte nicht entscheiden, welcher Text wen in der Gemeinde gerade anspricht. Die Lesungen und das Evangelium sind ja außerdem nicht dazu in der Messe da, dass man sich konzentriert Satz für Satz, Wort für Wort anhört und danach alles auswendig weiß und heimträgt, sondern die Lesungen dienen dazu, dass ich mich hineinbegeben kann und dann

vielleicht erspüre, wo etwas für mich dabei ist, wo bei mir etwas zum Klingen gebracht wird, so dass ich sage: Das ist es. Das habe ich auch schon erfahren. Darum kommt es auch darauf an, dass die Lesungen so vorgetragen werden, dass die Leute überhaupt mithören können. Und da muss ich jetzt sagen, ist der Münchner Dom zweifellos vorbildlich. Da sind ganz hervorragende Lektorinnen und Lektoren – und das sage ich jetzt nicht, weil Sie da sind (lacht). Aber das gehört sich auch so für eine Kathedralkirche, dass sie in der Liturgie Vorbild ist.

Bisher zelebrierten Sie bei uns am Münchner Liebfrauendom nur alle zwei Jahre den Polizeigottesdienst, da Sie Beauftragter für die Polizeiseelsorge in der Erzdiözese sind. Werden Sie nun öfter Messen im Münchner Dom vorstehen?

Also vorgesehen ist, dass der Dompropst an Dreikönig, Peter und Paul, Allerheiligen und am Tag der Domkirchweihe zelebriert. Wir werden sehen, ob ich dann zum Zuge komme (lacht). Ein paarmal öfter als bisher wird es jedenfalls sein.

Da Sie Direktor des Kardinal-Döpfner-Hauses und Rektor der Domkirche in Freising waren, als Weihbischof in Freising wohnen und dort auch an den meisten großen Festtagen den Gottesdiensten vorstehen, sind Sie wahrscheinlich mehr mit dem Freisinger Dom verbunden als mit dem in München. Haben Sie dennoch auch zum Münchner Dom einen persönlichen Bezug?

Was die Beheimatung betrifft, stimmt das schon. Am Domberg in Freising bin ich jetzt seit 25 Jahren und kenne durch diese lange Zeit natürlich viele Freisinger, viele der Domgemeinde. Ich war aber als Weihbischof schon häufiger im Münchner Dom als mein Vorgänger (lacht). Der Dom ist natürlich die Kathedrale des Erzbischofs, also die Kathedrale in unserer Erzdiözese und von daher die wichtigste Kirche – ohne dass man da jetzt Freising etwas wegnimmt. Es hat ja auch einen Sinn, dass in Freising bei der Konkathedrale ein Weihbischof ist, wobei natürlich der Bischof des Freisinger Doms der Kardinal ist.

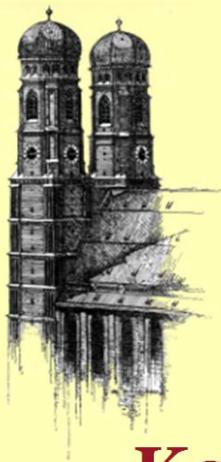
Ich muss jetzt einfach schauen, dass ich öfter im Dom bin und auch dort die Menschen besser kennenlerne. Der Münchner Dom ist sehr

schön, er gefällt mir schon. Aber ich bin dann halt auch wieder ein barocker Altbayer. Ich bin mit einer Barockkirche groß geworden in Ruhpolding und da kommt mir der Freisinger Dom natürlich sehr entgegen.

Ich merke schon, Sie sind sehr diplomatisch bei diesem Thema.

Ich bin nie der, der etwas gegeneinander ausspielt, sondern es hat alles seine Bedeutung. Aber wie gesagt, gefühlsmäßig – Sie haben angefangen mit dem Thema Gefühl – ist der Freisinger Dom eben meine Heimat. Ich werde mich aber in München bemühen! (lacht laut)

Herzlichen Dank für dieses Gespräch!
Gerne!



Pfarrgemeinderat der Dompfarrei Zu Unserer Lieben Frau

Kommende Sitzungstermine

Die nächsten Sitzungen des Pfarrgemeinderates finden statt am:

10. April 2013 um 18.30 Uhr

3. Juli 2013 um 18.30 Uhr

Die vergangenen Monate bei der Dommusik

Der Unterricht in der Domsingschule begann nach den Sommerferien am 17. September 2012. Bereits am nächsten Samstag, 29. September, war im Dom die Weihe der Ständigen Diakone und tags darauf der „Tag der neuen Kirchenmusik“ musikalisch zu gestalten.

Bei der Weihe sangen die Capella Cathedralis und die Männerstimmen der Dommusik eine Messe von Josef Rheinberger, am „Tag der neuen Kirchenmusik“ sangen die Domsingknaben und die Mädchenkantorei die „Messe in A“ von Christopher Tambling.



Der Domchor unternahm am 6./7. Oktober einen Ausflug zum Spitzingsee. Anlass war der runde Geburtstag eines Chormitglieds. Neben Proben für das Domkonzert kam die Geselligkeit nicht zu kurz. Sonntags feierten wir einen Wortgottesdienst, bevor es zurück nach München ging.

Der 50. Geburtstag von Dompfarrer Monsignore Wolfgang Huber am 26. Oktober wurde mit einer Vesper in der Dreifaltigkeitskirche gefeiert, bei der die Capella Cathedralis sang.

Allerheiligen sang der Domchor die „Messe in F“ des irischen Komponisten Charles Wood, Allerseelen wurde durch die Capella Cathedralis mit einem Requiem von Ignaz Mitterer gestaltet.

Am 4. November fand eine feierliche Vesper anlässlich der Emeritierung von Weihbischof Engelbert Siebler statt, bei welcher der Domchor Teile einer Vesper von Max Eham aufführte.

Eine Neueinstudierung kam am 11. November im Hauptgottesdienst zur Aufführung: Die „Missa pro pueris et puellis“ des Eichstätter Domkapellmeisters Matthias Heiß. Es sang die Mädchenkantorei A.

Die Domsingknaben B sangen beim Sonntagsgottesdienst am 18. November unter Leitung von DKM Lucia Hilz, die Mädchenkantorei B am darauffolgenden Sonntag unter Leitung von Mark Ehlert in der Dreifaltigkeitskirche.



Domzeremoniar Diakon Anton Häckler wurde in einer Vesper am Christkönigssonntag aus seinem Amt verabschiedet. Es sang die Capella Cathedralis, nachdem am Vormittag bereits die Junge Domkantorei im Hauptgottesdienst gesungen hatte.

Traditionell sang die Mädchenkantorei am Samstag, 1. Dezember, zur Eröffnung der Adventszeit in der Vesper, anschließend die Capella Cathedralis beim Gottesdienst der Bäckerinnung, im Hauptgottesdienst am 1. Advent die Domsingknaben A.

Am 2. Advent war das Adventssingen der Dommusik im sehr gut besuchten Dom. Nicht nur für die „kleinen“ Sängerinnen und Sänger ist dies in jedem Chorjahr ein Höhepunkt.

Samstag, der 15. Dezember, stand im Zeichen des Domkonzerts. Hauptwerk war die „Weihnachts-Kantate: Der Stern von Bethlehem“ von Josef Rheinberger. Das wegen seiner umfangreichen Besetzung selten aufgeführte Werk lockte zahlreiche Zuhörer in den Dom.

Tags darauf gestaltete die Capella Cathedralis den sonntäglichen Hauptgottesdienst mit der „Missa in Tempore Adventus“ von Michael Haydn.

Den letzten Termin vor dem Weihnachtsfest hatte die Mädchenkantorei A und B mit einem Auftritt beim „Münchner Weihnachtssingen“ im Alten Rathaussaal am Mittwoch, 19. Dezember.

Zu Weihnachten sangen der Domchor und die Junge Domkantorei in der Christmette am Heiligen Abend u.a. die „Messe in G-Dur“ von Franz Schubert, am 1. Feiertag der Domchor die „Messe in C-Dur op. 169“ von Josef Rheinberger. Den 2. Feiertag gestalteten die Capella Cathedralis und die Dombläser mit der „Stephanus-Messe“ von Max Eham.

Vom 3. bis 6. Januar 2013 waren die Domsingknaben zu Gast beim „Pueri-Cantores-Treffen“ in Köln. Nach einem abendlichen Eröffnungsgottesdienst mit Kardinal Meisner im durch Kerzen erleuchteten Dom standen in den folgenden Tagen eine Stadtführung, ein Begegnungskonzert und eine „Hamburger-Party“ auf dem Programm. Dazu kam ein gemeinsames Konzert der aus ganz Deutschland und der Schweiz angereisten Chöre in der Kölner Philharmonie mit Bern-

steins „Chichester Psalms“ und zum Abschluss ein Gottesdienst im Dom am Dreikönigstag.



Am 31. Januar feierte Friedrich Kardinal Wetter im Dom einen Gedenkgottesdienst aus Anlass des Todes von Prof. Franz Lehrndorfer, dem ehemaligen Domorganisten. Es sangen die Capella Cathedralis, Mitarbeiter der Domsingschule und Mitglieder des Domchores die „Missa In Gloria Dei“ von Lehrndorfer.

Das Fest „Darstellung des Herrn“ wurde durch die Mädchenkantorei A und B und die Domsingknaben A und B gemeinsam musikalisch gestaltet.

Ebenfalls schon Tradition ist der Auftritt der Mädchenkantorei B beim Seniorenfasching.

Die Fastenzeit begann mit dem traditionellen „Aschermittwoch der Künstler“, bei dem der Domchor Teile aus dem Requiem von Stale Kleiberg sang. Dieser Gottesdienst wurde live vom Bayerischen Fernsehen übertragen. Kinder der Domsingschule hatten noch eine besondere Aufgabe: Sie trugen mit Stoff bespannte Tore, die zur Installation des Künstlers Philipp Geist gehörten und „Bruchstellen“ symbolisierten.



An zahlreichen Sonntagen gestaltete die Dommusik außerdem die sonntägliche Vesper in verschiedenen Besetzungen.

Mark Ehlert

Domkonzert der Dommusik am 15. Dezember 2012

Das diesjährige Domkonzert führte die Hörer auf eine musikalische Reise von gewohnten bis hin zu außergewöhnlichen adventlichen Klängen. Das erste Stück des Abends war die wohl allen als Gottesloblied bekannte Choralkantate „Vom Himmel hoch“ von Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847). Dies half, für einen Moment den vorweihnachtlichen Stress zu vergessen und sich vollends dem Musikgenuss widmen zu können.

Anschließend kam Ståle Kleibergs (*1958) Werk „The Shepherds and the Angels“ zur Aufführung. Nicht nur der anwesende Komponist schien von den sich prächtig und imposant im gesamten Kirchenraum verbreitenden Klängen beeindruckt zu sein.



Als letztes Stück des Abends erklang die aus neun Sätzen bestehende Weihnachtskantate „Der Stern von Bethlehem“ von Josef Rheinberger (1839-1901) aus dem Jahre 1891. Die Ehefrau des Komponisten Franziska von Hoffnaab (1831-1892) dichtete die Texte, welche u.a. die Erwartung der Ankunft, das Erscheinen des Herrn bis hin zur Anbetung der drei Weisen behandeln.

So konnten alle Konzertbesucher an diesem Abend eine perfekte und gut ausgewählte Einstimmung auf das bevorstehende Weihnachtsfest erhalten. Denn offen gestanden: wem geht nicht bei solchen Zeilen wie den folgenden Herz und Seele auf?

Fabian Lechner

Die Erde schweigt!
Es leuchten die Sterne,
sie grüßen klar
aus himmlischer Ferne.

**Geheimnisvoll
durch Palmen es rauschet,
in liebender Wacht
die Erde lauschet.
Ob auch verblüht
die Blümlein liegen,
es möchte ihr Duft
die Starre besiegen.
Frohlocke, Welt,
dem Tod entwunden
hast du in Christ
das Leben gefunden.
Alleluja!**



Neujahrsbegegnung am 20. Januar 2013

Auch dieses Jahr fand, inzwischen bereits zum dritten Mal, eine Neujahrsbegegnung am Dom statt. Man kann inzwischen zu Recht feststellen, dass sich in den letzten beiden Jahren die vom Pfarrgemeinderat ausgerichtete Veranstaltung von einem Experiment hin zu einer festen Institution am Dom gewandelt hat.



Ziel der Neujahrsbegegnung war auch in diesem Jahr, einen Raum für Begegnung zwischen Gottesdienstbesuchern, Geistlichen, liturgischen Diensten und Mitgliedern der Dommusik zu schaffen. Dieser Einladung folgten rund hundert Gäste. Nach einer musikalischen Einstimmung durch Mitglieder des Domchors folgte die traditionelle Fotopräsentation, welche in diesem Jahr Bilder von leider viel zu oft übersehenen Details in der Domkirche zeigte. Selbst langjährige Gottesdienstbesucher konnten dabei Neues und Unbekanntes entdecken. Vielleicht trägt die Präsentation ja dazu bei, dass der ein oder andere gelegentlich mit offeneren Augen das Kenotaph Ludwigs



des Bayern, die Automatenuhr oder diverse Epitaphe betrachtet. Präsentiert wurden diese wie gewohnt vom Vorsitzenden Dr. Thomas Steinherr und der Schriftführerin des Pfarrgemeinderates Odette Zendek. Die anschließenden Stunden dienten dem Gespräch, welches dank der reichhaltigen Verpflegung bis spät in den Abend anhielt.

Fabian Lechner



Pfarrgemeinderat der Dompfarrei Zu Unserer Lieben Frau

Domkirchweih

Am Montag, den **15. April 2013**,
findet nach der Abendmesse um **18.30 Uhr**
zum Jahrestag der Weihe der Kirche Zu Unserer Lieben Frau
ein **Empfang im Pfarrsaal** statt.
Sie sind alle herzlich dazu eingeladen!

Allerlei lustig

Faschingsnachmittag der Seniorinnen

Der Dom rief, und viele, viele kamen: Seniorinnen nämlich (die zwei Senioren darf man verschweigen) zum Faschingstreffen der Dompfarrei am 30. Januar in den bunt dekorierten Pfarrsaal. Die meisten waren kostümiert – mit Hütchen. Schwester Franca hatte mit eifrigen Helferinnen alles bestens vorbereitet, sodass Dompfarrer Wolfgang Huber das lustige Treiben mit launigen Begrüßungsworten pünktlich in Gang setzen konnte. Dann gab's Kaffee und Krapfen.

Schließlich sorgten sechzehn phantasievoll maskierte Mädchen der Domsingschule mit ihrem Lehrer und Dirigenten Mark Ehlert für Stimmung; fröhlich und beschwingt trugen sie allerlei Lieder vor, und die Seniorinnen sangen, soweit textsicher, lauthals mit. Am Ende: Viel Applaus.

Ludwig Steinherr



VERGELT'S GOTT, PAPST BENEDIKT!
– MEINE FAHRT ZUR LETZTEN GENERALAUDIENZ
ALS DANK FÜR WUNDERBARE ACHT JAHRE

Es ist der 18. August 2005. Ich stehe auf dem Roncalliplatz vor dem Kölner Dom und warte auf die Ankunft Papst Benedikts zum Weltjugendtag. Noch vor wenigen Monaten hätte ich gelacht, wenn mir jemand dies vorhergesagt hätte.

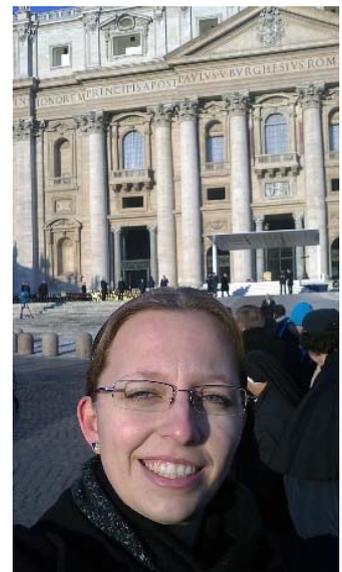
Als Kind war ich sehr eifrig und sehr leidenschaftlich daheim in der Kirche tätig, auch Kommunion und Firmung habe ich sehr intensiv erlebt, bin christlich erzogen und mit der Bibel aufgewachsen. Aber dann hatte ich die Verbindung verloren, nicht zum Glauben, aber irgendwie zur Kirche. Ich kann im Rückblick nicht mehr sagen, weshalb; vielleicht liegt es daran, dass man gerade als Jugendlicher Menschen braucht, die helfen, diese Verbindung herzustellen und diese Menschen waren aus unterschiedlichen Gründen nacheinander aus meinem Leben verschwunden.

In der Zeit meines Abiturs gab es einige sehr dunkle und niederschmetternde Erlebnisse und ich wunderte mich darüber, wie sehr man das Gefühl haben kann, endlos zu fallen, ohne einen letzten Halt zu spüren – irgendetwas fehlte. Da traf ich am Rande der Fronleichnamsprozession in München jemanden, der mir – ohne dass ich etwas über mich erzählt hatte – vorschlug, zum Weltjugendtag nach Köln mitzufahren. Das war das Zeichen. Am nächsten Tag meldete ich mich an und stand so drei Monate später in Köln, ohne zu wissen, was ich eigentlich genau erwartete. Doch als Papst Benedikt erschien und ich merkte, dass er uns, dass er mir etwas zu sagen hatte, änderte sich mein Leben grundlegend. Ein Abschnitt seiner Begrüßungsrede vor dem Kölner Dom ist mir besonders in Erinnerung geblieben: *„Euch, liebe junge Menschen, kommt die Aufgabe zu, den universalen Atem der Kirche zu leben. Lasst Euch vom Feuer des Geistes entflammen, damit ein neues Pfingsten bei uns einkehren und die Kirche erneuern kann. Mögen durch Euch und Eure Altersgenossen in allen Teilen der Welt viele junge Menschen dahin gelangen, in Christus die wahre Antwort auf ihre Erwartungen zu finden und sich zu öffnen, um Ihn (...) aufzunehmen...“*

Er war es, der mir ganz neue, großartige Dimensionen des Glaubens eröffnete, die mit meinem früheren Kinderglauben wenig zu tun hatten. Er wurde der Wegweiser für meinen Glauben und zog mich durch seine weisen, von Herzenswärme erfüllten Worte mit großer Macht wieder zurück in die Kirche. Mein ehrenamtlicher Dienst in der Kirche entspringt der Begegnung mit ihm und den darauf folgenden Begegnungen mit vielen lieben, klugen Menschen, die meine Verbindung zur Kirche neu belebten – letztlich in der Begegnung mit Christus, die ich ganz besonders ihm verdanke.

Mit diesen Gedanken stehe ich nun – fast acht Jahre später, am 26. Februar 2013 – auf dem Petersplatz. Es ist der Abend vor der letzten Audienz Papst Benedikts. Auf dem Platz herrscht eine gespannte Stille, der Petersdom leuchtet golden vor dem dunkelblauen Abendhimmel und nur die vielen tausend sorgfältig aufgestellten Stühle deuten auf das bevorstehende historische Ereignis hin. Erst wenn man sich umdreht in Richtung Via della Conciliazione, wird man der eifrigen Vorbereitungen gewahr, die nötig sind, um die Bilder dieses besonderen Ereignisses und die Worte des Papstes in die ganze Welt zu übertragen. Fernseherteams und Hörfunksender bauen in Gerüsten mit mehreren Stockwerken ihre Technik auf, entlang der Prachtstraße zum Petersdom stehen haushohe Lautsprechertürme und auf dem Platz vor der Engelsburg parken die Übertragungswagen. Entgegen meiner Erwartungen geht es nicht hektisch zu; sondern alle, die man trifft, sind voller Vorfreude.

Am nächsten Morgen um 6 Uhr machen wir uns vom Borgo Pio aus auf den Weg in Richtung Petersplatz. Es herrscht ein wenig Verwirrung, weil es nicht – wie sonst – möglich ist, sich direkt an den Kolonnaden zum Einlass anzustellen, sondern der gesamte Petersplatz weiträumig abgesperrt ist. So bleiben wir an den Absperrungen vor der Porta S. Anna stehen und warten gespannt, welche Strategie sich die Carabinieri überlegt haben, um den großen Pilgerstrom in die richtigen Bahnen zu lenken. Die Wartezeit kommt mir nicht lange vor angesichts des traumhaft schönen Sonnenaufgangs über den Kolon-



naden, der intensiven gemeinsamen Gebete der neben uns stehenden amerikanischen Priesterseminaristen und der fröhlichen Gesänge spanischer Jugendlicher, die sich speziell für diesen Tag ein Lied für Papst Benedikt ausgedacht hatten, das sie mit Trommelbegleitung zum Besten geben. Links von der Porta S. Anna befinden sich die Wohnräume der Schweizergardisten. Ab und zu öffnet sich dort ein Fenster und ein Schweizergardist blickt auf das Geschehen hinunter, was jedes Mal lauten Jubel auslöst.



Es zeigt sich schnell, dass alle Sicherheitskräfte sehr gut vorbereitet sind. Mit viel Ruhe, Beruhigungsstrategien und vorbereitenden Ermahnungen werden schließlich um 7.30 Uhr die Absperrungen langsam geöffnet und immer nur eine gewisse Anzahl von Pilgern zur Sicherheitskontrolle durchgelassen. So kommen wir ohne Stress auf den Petersplatz und eilen in den vordersten Sektor, in welchem wir sehr weit vorne einen wunderbaren Platz am Mittelgang finden – genau dort, wo der Papst später mit seinem Papamobil hinauf zu dem Plateau vor der Fassade des Petersdom fahren wird, auf dem unter dem Baldachin schon sein Sitz bereitsteht. Es ist 7.45 Uhr und es liegen noch fast drei Stunden des Wartens vor uns, bis wir Papst Benedikt ein letztes Mal unsere Freude, Dankbarkeit, Zuneigung, Verehrung und Loyalität erweisen können.



Bereits um 9 Uhr ist der Petersplatz voll mit Pilgern, die Fahnen aus der ganzen Welt und Banner mit Danksagungen an den Papst in die Höhe halten. Plötzlich erklingt bayerische Blasmusik und durch den Mittelgang zieht an uns vorbei die Traunsteiner Blaskapelle ein, die damit nicht nur den Bayern ein freudiges Lächeln ins Gesicht zaubert. Wenig später kommt ein Fotograf der Bildzeitung vorbei, der uns mit bayerischer Fahne fotografiert und auch die Fotografen des Osservatore Romano nehmen eifrig die jubelnden Pilger auf.

Es ist 9.45 Uhr und allmählich treffen die Kardinäle und Bischöfe ein. Auch Kardinal Marx ist da, den es sehr schnell zu den Musikern der Traunsteiner Blaskapelle zieht, die zur Einstimmung ein paar Stücke aus ihrem Repertoire spielen. Dann wendet er sich den Pilgern zu, geht durch den Mittelgang und begrüßt alle, die aus Deutschland und Bayern angereist sind. Er schüttelt Vielen die Hand und fragt sie, woher sie kämen. Da er eine solch große Menschenmenge vor sich hat, stellt er diese Frage zunächst auch in unsere Richtung, schaut mich dann an, stutzt, lacht und antwortet selbst: „Na, Sie ja aus dem Dom.“ Nur noch 20 Minuten und die Menschen stehen schon erwartungsfroh an den Banden; alle wollen eine möglichst gute Position haben, um Papst Benedikt noch einmal grüßen zu können und ihm in die Augen zu sehen. Es ist 10.40 Uhr und unter ohrenbetäubendem Jubel

erscheint das Papamobil auf dem Petersplatz. Den freudigen Blick des Papstes auf unsere bayerische Fahne und seinen lieben Gruß werden wir uns für immer im Herzen bewahren.

Ein Satz seiner Ansprache in dieser letzten Audienz hat mich besonders berührt und schließt für mich den Kreis zu der Begegnung mit ihm vor dem Kölner Dom: „Ja, seien wir froh über das Geschenk des Glaubens; es ist das kostbarste Gut, das niemand uns nehmen kann!“

Odette Zendek

Erstkommunion 2013

Am 28.4. feiern wir in diesem Jahr im Dom wieder das Fest der ersten heiligen Kommunion. Marcella Brahimaj, Constanze Engleitner, Clemens Groth, Lina Keller, Linus Meister und Lea Preissler bereiten sich seit Wochen mit großem Eifer und viel Freude auf dieses für sie wichtige Fest vor.

Sr. Franca, eine Mitschwester von Sr. Rossana hat ihre Vorbereitung auf dieses Fest der Begegnung mit Jesus Christus im Brot des Lebens übernommen.



Die Dompfarrei lädt ein:

Pfarrausflug für Jung und Alt

auf den „Mons doctus“ in Freising



Der diesjährige Pfarrausflug am Samstag, dem 8. Juni 2013, führt uns auf den **Domberg nach Freising**.

Dorthin besteht eine gute S-Bahn-Verbindung mit der S 1:
Abfahrt um 10.00 Uhr am Marienplatz.

Tagesgestaltung:

Ca. 11.15 Uhr Gottesdienst in der Marienkapelle
im Kardinal-Döpfner-Haus
anschließend Mittagessen im Kardinal-Döpfner-Haus

14.00 Uhr Führung mit dem Direktor des Kardinal-Döpfner-
Hauses, Msgr. Rainer Boeck, zu verborgenen
Schätzen und Geheimnissen des Dombergs

16.00 Uhr Abendlob in der Johanneskirche

Die Rückfahrt nach München ist ebenfalls wieder mit der S-Bahn
(S 1) um 16.54 Uhr.

Kosten: 13.- € für Partnerticket und Mittagessen (ohne Partnerticket
8,50 €)

**Bitte melden Sie uns Ihre Teilnahme
im Dompfarramt bis zum 5. Juni 2013
unter der Telefonnummer 290082-0
oder per E-Mail dompfarramt@muenchner-dom.de**

Maiandachten im Dom

Triduum: 1. bis 3. Mai 2013

**Prediger: Domvikar Msgr. Christoph Huber
Diözesan- und Landespräses des Kolpingswerks**

- | | | |
|---------|-----------|---|
| 1. Mai | 18.30 Uhr | Feierliche Maiandacht
Predigt: „Mit Maria – Ein Ja(hr) des Glaubens“
Zelebrant: Dompfarrer Domkapitular Msgr.
Wolfgang Huber
Musikalische Gestaltung: Capella Cathedralis |
| 2. Mai | 18.30 Uhr | Feierliche Maiandacht
Predigt: „Mit Maria – Dem Glauben Zukunft geben“
Zelebrant: Domvikar Christoph Huber, Diözesanpräses
Musikalische Gestaltung: Münchner Polizeichor |
| 3. Mai | 19.00 Uhr | Stadtmaiandacht an der Mariensäule mit
Erzbischof Reinhard Kardinal Marx
Musikalische Gestaltung: Münchner Domchor |
| 4. Mai | 18.15 Uhr | Maiandacht |
| 6. Mai | 18.00 Uhr | Maiandacht |
| 11. Mai | 18.15 Uhr | Maiandacht
(gestaltet v. d.
Münchner Alt-
stadtsängerinnen
und dem Duo
Mittelhammer) |
| 13. Mai | 18.00 Uhr | Maiandacht |
| 15. Mai | 18.00 Uhr | Maiandacht des
Dekanates Laim |
| 18. Mai | 18.15 Uhr | Maiandacht |
| 22. Mai | 18.00 Uhr | Maiandacht |
| 25. Mai | 18.15 Uhr | Maiandacht |
| 27. Mai | 18.00 Uhr | Maiandacht |
| 31. Mai | 18.15 Uhr | Letzte feierliche
Maiandacht mit
Lichterprozession |



Besondere Tage und Gottesdienste

15. April 17.30 Uhr Festgottesdienst zur Domkirchweihe mit
Dompropst Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
anschl. Empfang im Dompfarrsaal
28. April 10.00 Uhr Erstkommunionfeier (Dompfr. Domkap. Wolfgang Huber)
1. Mai 17.30 Uhr Gottesdienst zum Hochfest der Hl. Maria,
Patronin des Landes Bayern
3. Mai 19.00 Uhr Maiandacht der Stadtkirche auf dem Marienplatz mit
Erzbischof Reinhard Kardinal Marx
9. Mai 10.00 Uhr Pontificalgottesdienst zum Hochfest Christi Himmelfahrt
18. Mai 9.00 Uhr Diakonenweihe der Priesteramtskandidaten
(Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)
19. Mai 10.00 Uhr Pontificalamt zum Pfingstfest
(Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)
Bei allen Gottesdiensten Kollekte für das
bischöfliche Hilfswerk RENOVABIS
26. Mai 15.30 Uhr Dreifaltigkeitskirche: Festgottesdienst zum
Patrozinium (Dompfr. Domkap. Msgr. Wolfg. Huber)
30. Mai 8.00 Uhr Fronleichnamtsfeier auf dem Marienplatz
(Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)
16. Juni 10.00 Uhr Festgottesdienst zur Feier des Stadtpatrons, des
Hl. Benno (Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)
16.30 Uhr Feierliche Vesper mit Reliquienprozession zum
Bennofest (Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)
29. Juni 17.30 Uhr Pontificalgottesdienst zum Hochfest Peter und Paul
(Friedrich Kardinal Wetter)
24. Juli 17.30 Uhr Gottesdienst zum Gedenken an den letztver-
storbenen Erzbischof Julius Kardinal Döpfner
(Erzbischof Reinhard Kardinal Marx)
15. August 10.00 Uhr Pontificalgottesdienst zum Hochfest Mariä Aufnahme
in den Himmel



Ihr Fastenopfer
am 16./17. März
2013

**Wir haben den
Hunger satt!**

MISEREOR
● MUT ZU TATEN